

# Halle'sches Tageblatt.

Nummernheftigster Postgang.  
Amtliches Verwaltungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämtliche Annoncen-Bureau.

N. 214.

Freitag, den 13. September.

1878.

Ausgabe und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67 und R. Penno, Leipzigerstraße 77.

## Reichstag.

Berlin den 11. September. In der heutigen (2.) Sitzung des Reichstages, welcher der Stellvertreter des Reichstages, Staatsminister Graf zu Stolberg-Wernicke, der Präsident des Reichstages, Staatsminister Hofmann und mehrere andere Bevollmächtigte zum Bundesrat bewogen, teilte der Alters-Präsident v. Bonin mit, daß die Abteilungen sich wie folgt konstituiert haben: I. Abt.: Abg. Wiggers (Barchim) (Vors.), Frhr. von Nordde zur Hadenau (Stello.), Dr. Müller (Sangerhausen), Semler (Schriftf.), II. Abt.: Abg. Dr. v. Schwarze (Vors.), Dr. Hänel (Stello.), v. Reben, Frhr. v. Wirsach (Schriftf.), III. Abt.: Abg. v. Forcade de Biaix (Vors.), Dr. Woll (Stello.), Gylodt, Fürst v. Hagfeldt (Schriftf.); IV. Abt.: Abg. v. Schöning (Vors.), Frhr. zu Franckenstein (Stello.), Dr. Nohl, Staelin (Schriftf.); V. Abt.: Abg. Dr. Bamberg (Vors.), Graf Vallerstein (Stello.), v. Colmar, Hüf (Schriftf.); VI. Abt.: Abg. Dr. Woufang (Vors.), v. Hoelder (Schriftf.), v. Below, Fündsen (Schriftf.); VII. Abt.: Abg. Frhr. Schent v. Stauffenberg (Vors.), v. Schorwig (Stello.), Frhr. v. Hertling, v. Mantzenfel (Schriftf.). Sodann gelangte ein Schreiben des Reichstages, in Vertretung gezeichnet von dem Präsidenten des Reichstages, Staatsminister Hofmann, zur Beratung, welches dem Hause mitteilt, daß bei den Beratungen des Gesetzentwurfs gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie die verbündeten Regierungen außer durch die Mitglieder des Bundesrates vertreten sein werden durch die Herren geheimen Regierungsrath Uttenoch, geheimen Justiz-Rath Delfschläger und geheimen Regierungsrath von Bruchwitz. Hierauf schritt das Haus zur Wahl des ersten Präsidenten. Es wurden im Ganzen 359 Stimmzettel abgegeben; davon erhielten der Abg. Dr. v. Jordanbeck 240, der Abg. Frhr. zu Franckenstein 114 und der Abg. Dr. Delbrück 5; drei Stimmzettel waren unbeschrieben. Somit war der Abg. Dr. v. Jordanbeck zum ersten Präsidenten des Hauses mit der Dauer der nächsten vier Wochen erwählt. Derselbe erklärt auf eine Anfrage des Alters-Präsidenten von Bonin, daß er die auf ihn gefallene Wahl dankend annehme und nicht sein werde, sein Amt gerät und unparteiisch zu führen. Auf eine Aufforderung des Präsidenten von Jordanbeck wählte das Haus dem Alters-Präsidenten von Bonin für dessen bisherige Leitung der Geschäfte des Reichstages durch Erheben von den Wägen seinen Dank aus. Hierauf schritt das Haus zur Wahl des ersten Vize-Präsidenten. Nach einer notwendigen zweiten engern Wahl wird Freiherr von Stauffenberg, zum zweiten Vizepräsidenten Fürst von Hohenlohe-Langenburg er-

wählt. Nächste Plenarsitzung Freitag 1 Uhr. Tagesordnung: Interpellation Moske, betreffend den Zusammenstoß der Panzerschiffe „Großer Kurfürst“ und „König Wilhelm“; Antrag Schwäbe (Eppstadt), betreffend die Einstellung des Untersuchungsverfahrens gegen den Abg. Selgel; Wahl von sechs Mitgliedern zur Reichsgerichtskommission und event. Berichte der Abteilungen über Wahlprüfungen.

Berlin, 11. September.

Der Reichstag hat seinen alten und allverehrten Präsidenten wieder. v. Jordanbeck kann sich um so mehr als den Vertrauensmann des ganzen Hauses betrachten, als es eine offenkundige Thatsache ist, daß auch das Centrum mit der unparteiischen Leitung der Geschäfte durch Herrn v. Jordanbeck und daher mit seiner Wiederwahl durchaus zufrieden ist und nur deshalb für den Fraktionsgenossen Freiherrn v. Franckenstein stimmte, weil ihm die Besetzung der ersten Vizepräsidentenstelle, auf welche es Anspruch erhebt, von seiner Partei zugestanden worden ist. Unter der höchsten Spannung des Hauses begann nun die Wahl des ersten Vizepräsidenten. Seit den letzten Fraktionsitzungen, die theils gestern Abend, theils heute vor Beginn des Plenums stattfanden, hat sich in Folge sehr wichtiger Beschlüsse die Situation, wie ich sie Ihnen gestern skizzieren konnte, wesentlich umgeändert. Bekanntlich wurde der Kompromiß, wonach den Konserverativen beide Vizepräsidenten-Stellen zufallen sollten, gleich von vornherein abgelehnt. Es ist in Folge dessen zunächst zu einer scharfen politischen Auseinandersetzung zwischen den Nationalliberalen und den Deutschkonserverativen gekommen. Die letzteren waren gestern willens, aus Aergern über die Ablehnung des Kompromisses weiße Zettel bei der Wahl des Präsidenten Jordanbeck abzugeben. Allein da die Freikonserverativen ihnen hierbei keine Heeresfolge leisten wollten, wußte auch aus dem Grunde, weil dann Herr v. Jordanbeck die Wahl überhaupt abgelehnt haben würde, führte man seitens der überwiegenen Rechten diese Absicht heute nicht aus. Man erreichte aber damit etwas Anderes, was man schwerlich in Berechnung gezogen hatte. Die Nationalliberalen beschloßen heute früh auf das Präsidium des vorigen Reichstages zurückzugreifen. Wollte man dem Centrum nicht einen Sitz im Präsidium einräumen, so gestattete die durch die Nennungen geschaffene Verwirrung eben keinen anderen Ausweg. Man beschloß demnach und nur ganz vereinzelte Stimmen, wie es heißt von 5 Abgeordneten, in der Fraktion erklärten sich dagegen — die Herren Freiherr v. Stauffenberg und Fürst Hohenlohe-Langenburg (Freikonserverativ) zu Vizepräsidenten zu wählen. Man theilte diesen Beschluß der Fortschrittspartei mit, welche beistimmte. Im Boyer herrschte, als die Wendung der

Dinge bekannt ward, die größte Aufregung. Man wußte, daß eine engere Wahl bei Besetzung der ersten Vizepräsidentenstelle nun unabänderlich würde, über den Ausfall derselben war aber Niemand im Stande, sicher zu urtheilen. Nur mit Mühe und nachdem der Abg. Wwe eine auf ihn fallende Wahl bestimmt ablehnen zu wollen erklärt hatte, vermochte man Stauffenberg dazu, sich zur eventuellen Annahme bereit zu erklären. So begann denn unter großer Aufmerksamkeit Aller die Abgabe der Stimmzettel. Es erhielten Stauffenberg 125 Stimmen (von den Nationalliberalen, der Fortschrittspartei, der Gruppe Wwe, den Autonomen und einigen Wilden), Franckenstein 119 Stimmen (vom Centrum, Polen, Protestlern) und Seydewitz 115 Stimmen (von den vereinigten Konserverativen). Nach der Geschäftsordnung war demnach nur eine engere Wahl zwischen diesen drei Kandidaten notwendig. Jeder derselben erhielt hierbei abermals dieselbe Stimmenzahl. Jetzt mußte zur engeren Wahl zwischen Stauffenberg und Franckenstein geschritten werden. Der altkonserverative Kandidat war ausgeschlossen. Die Spannung wuchs. Es kam darauf an, was jetzt die Konserverativen thun würden. Das Ergebnis war folgendes: Stauffenberg erhielt 175 Stimmen. Zu den früher auf ihn gefallenen waren die der Freikonserverativen hinzugekommen. Dieselben hatten sich von den Deutschkonserverativen getrennt, letztere hatten aber auch unter sich selbst zu keinem einheitlichen Entschluß mehr gelangen können. Sie gaben 33 weiße Zettel ab, während etwa 20 für den klerikalen Freiherrn v. Franckenstein stimmten, welcher letztere mit dieser Hilfe es auf 142 Stimmen brachte. Damit war das eigentliche Interesse erschöpft. Die Wahl des zweiten Vizepräsidenten Fürst Hohenlohe-Langenburg stand nun ohne Weiteres fest. Viele Abgeordnete verließen den Saal. Der zweite Vizepräsident ward mit 112 Stimmen erwählt, da nicht weniger als 117 weiße Zettel abgegeben wurden. Mit einer eleganten Niederlage der Deutschkonserverativen und des Centrum hat somit die Session ihren Anfang genommen.

Der evangelische Oberkirchenrath hat mittels Circularverfügung an sämtliche Konfirmanden vom 3. September d. J. in diesem Jahre wiederum die Sammlung einer allgemeinen Kirchen- und Hauskollekte zur Abhilfe der dringlichsten Nothstände der evangelischen Landeskirche angeordnet. Die Kirchenkollekte ist auf den 6. Oktober, den Tag des Erntedankfestes, die Hauskollekte in der darauf folgenden Zeit anberaumt. Ein reicher Ertrag dieser Sammlung thut um so dringender noth, als der der letzten im Jahre 1876 abgehaltener Nothstandskollekte um circa 24000 M. gegen früher zurückgeblieben ist, während sich die Bedürfnisse erheblich gesteigert haben. In einer der Verfügungen beigebenen Ansprache an die Gemeinden, welche möglichst jeder evangelischen Haushaltung zugänglich gemacht werden soll,

## Der Verräther.

Ein Gesichts aus dem nordischen Volkstheben von Ed. Ziehen. (Fortsetzung.)

„Da sah ich plötzlich eine dunkle Mannesgestalt aus dem kleinen Gehege zu meiner Linken hervorkommen und in gebieter Stellung vor mich auf das französische Wachfeuer zuweilen. Dies dünkte mir verdächtig, und um in Erfahrung zu bringen, was es sei, eilte ich ihm behutsam in einiger Entfernung nach. In der Dunkelheit konnte ich aber nur seine Umrisse erkennen und so trat ich endlich hinter ein Gebüsch, um wenigstens zu erhaschen, wozin er sich wenden werde. Zu meinem größten Staunen gewahrte ich, daß er bald darauf neben dem französischen Wachfeuer aufstand und sich durch Zeichen mit den Posten verständigte. Ich habe ihn nicht zurückkommen sehen“, schloß er seine Erzählung; „es muß also ein französischer Spion gewesen sein.“ „Und deshalb bist du so aufgeregt und verdächtig?“ fragte die Müllerin. „So viel ich in der Finsternis sehen konnte“, versetzte Gredin, „war der Kerl ein Bauer: — und es ist mir ein nichterträgliches Gebilde, daß sich ein Deutscher zu einem französischen Spion herzugeben hat!“ „Schlechte Menschen giebt es überall“, versetzte jene. „Du willst dich nicht darüber ärgern, lieber Johann!“ Der Müller erwiderte nichts auf diese Worte. Er ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab und fragte dann nach einiger Zeit: „Warum ist Heinrich Jarnal denn so lange hier gewesen?“ „Wenn du früher hergekommen wärest, würde er dich wahrscheinlich gebeten haben, ihm unsere Lena zu geben“, entgegnete die Müllerin nach einem Zögern. „Die Zeit ist nicht danach angethan, daß man vom Heirathen reden könnte“, erwiderte jener. „Wenn einmal Friede ist, wollen wir weiter über die Sache sprechen. Ich nehme Heinrich Jarnal gern zum Schwiegersohn, weil er ein ordentlicher Mensch ist und Lena nicht ihres Geldes

wegen heirathen will — — aber er soll mich nicht drängen, sonst bekomme er meine Einwilligung gar nicht.“ „Ich glaube, unser armer Friedrich macht sich Hoffnung auf Lena's Hand“, hob die Müllerin nach einer Pause an, indem sie ihren Mann forschend ansah, um zu sehen, welche Wirkung diese Nachricht auf ihn hervorbringe. „Friedrich?!“ rief Gredin halb erstaunt und halb ärgerlich. „Ja Friedrich“, erwiderte jene. „Gesagt hat er mit nichts — aber ich bin sehr überzeugt, daß er denkt, du werdest ihm Lena geben.“ „Dann kann ich ihn nicht helfen“, sagte der Müller mit entschiedenem Ton. „Ich habe viel für ihn gethan und werde noch mehr für ihn thun, als er denkt — — aber Lena bekommt er auf keinen Fall: — er hat keinen guten Charakter.“ „Thust du ihn nicht Unrecht?“ „Nein Katharina — ich thue ihm kein Unrecht“, widerholte Gredin mit Nachdruck — „ich kenn' ihn besser als du! Ich erwarte dich wenig Gutes von ihm: — er ist neidisch, mißtrauisch, heimtückisch und über alle Maßen habgierig; — um reich zu werden, würde er selbst vor einer niederträchtigen Handlung nicht zurückschrecken.“ „Wenn er wirklich so ist, wie du sagst und nicht ist wie andere Menschen, so ist das nicht seine Schuld“, versetzte die Müllerin. „Seine Mutter hatte den bösen Blick.“ — und er hat ihn von ihr geerbt.“ „Ach rede doch nicht solchen Unsinn!“ rief Gredin, der seine Frau oft wegen ihres Aberglaubens tadelte. „Seine Mutter war eine gute, aber gar zu schwache Frau. Hätte sie ihre Kinder ein bißchen strenger behandelt, sie würden tüchtigere Menschen geworden sein.“ „Warum konnten sie die Leute denn alle nicht leiden?“ „Warum? Weil sie ihre Tugende nicht im Zaume halten konnten!“ versetzte Gredin. „So oft sie irgend etwas beneckte, was ihr nicht gefiel, sagte sie's frisch weg — und die wenigsten Menschen können es vertragen, daß man ihnen

die Wahrheit vorhält! — Doch ich bin herzlich müde“, fügte er nach einer Pause hinzu; „ich muß mich sobald wie möglich schlafen legen. Der morgende Tag wird wieder seine Plage haben!“ Nach diesen Worten verließ er das Zimmer um nachzusehen, ob im Mühlweh noch alles in guter Ordnung sei, und ob Friedrich mehrere Aufträge, welche er ihm gegeben hatte, auf die richtige Weise ausgeführt habe. II. Wer von der Mühlte nach der Elbe wanderte, sah außer dem bereits erwähnten Städtchen D., das gegen Süden an einem Nebenfluß jenes Stromes lag, gegen Norden noch ein anderes, von dem eine Poststraße nach dem ersteren führte. Auch in D., das letztere Städtchen, rieth einige Tage später eine Abtheilung französischer Infanterie ein, welche die Vorläuferin eines großen Heeres zu sein schien, das von Norden oder Westen heranzog. An dem Abend, wo dies in den umliegenden Ortschaften bekannt wurde, verließ ein Mann nach Einbruch der Nacht Dambin und schritt möglichst geräuschlos dem nördlich gelegenen Städtchen zu. Je näher er diesem kam, desto behutsamer trat er auf und schließlich endlich auf das vorrückste den französischen Vorposten zu, die neben einem kleinen Walde standen und weiter vorgezogen waren, als er zu vermuten schien, denn plötzlich scholl ein lautes: „Qui vive?“ ihm entgegen. Einen Augenblick stand er unerschrocken da — dann sprang er schnell gefast in den Fichtenwald, ohne das zweite Werd der französischen Schildwache abzuwarten. Die letztere mußte ihn jedenfalls gesehen haben, wie auch er ihre Umrisse seitwärts im Flecken gewahrte, denn sie legte sofort an und schob nach ihm. Die Kugel schlug in den Stamm einer Fichte — aber kaum war der Schuß verhallt, so trachtete schon ein zweiter und dritter und zwar vor ihm im Walde — ein Zeichen, daß er es mit einem französischen Pilet zu thun habe, das im Gehege Posto gefast. Auch diese Schüsse trafen ihn nicht — und in der richtigen Voraussetzung, daß es den Soldaten fast unmöglich sein werde, ihn zu treffen oder ihn mit Erfolg nachzufolgen, wenn er im Fichtenwald zwischen den Bäumen dahin laufe, so

\*) Die Wenden nennen den bösen Blick, das „mal oocchio“ der Italiener: „lange Dogen“ (böse Augen).

wird in einzelnen Beispielen auf die in vielen Gegenden der Diaspora herrschenden kirchlichen Nothstände, unter denen die evangelische Bevölkerung leidet, hingewiesen und eine summarische Uebersicht über die Verwendung der Kollekte in den letzten zwei Jahren gegeben. In einer zweiten an die Geistlichen und Gemeindevorstände gerichteten Ansprache werden insbesondere die letzteren dringend gebeten, sich der Einammlung der Kollekte unter Aufsichtnahme von Mitgliedern der Gemeindeverwaltung persönlich zu unterziehen. Auch die Nothstandskollekte soll an ihrem Theile dazu dienen, daß „unserem Volke vor Allem die Religion bewahrt werde.“ Mächtige dieser in schweren Tagen von Thron herab ausgesprochenen Mahnung gemäß der Ertrag der Nothstandskollekte diesmal überall besonders reichlich ausfallen. Mit diesen Bemerkungen wollten wir es nicht unterlassen, schon jetzt auf die hohe Wichtigkeit dieser Sammlung hinzuweisen. Es gilt durch dieselbe in Hunderten evangelischer Gemeinden der Diaspora die kirchliche Einrichtung des Gottesdienstes und des Konfirmanden- und Religionsunterrichtes zu erhalten, deren Fortbestand ohne dieselbe in Frage gestellt sein würde.

Der römische Korrespondent der R. Z. hatte kürzlich eine Unterredung mit einer in vatikanischen Dingen bewanderten Persönlichkeit, die ihm über die Stellung des Vatikans zum Centrum das Nachstehende sagte: „Man ist im Vatikan empfindlich übermäßig von der Haltung der Deputirten des Centrums, die bis jetzt unter dem Namen von Katholiken bekannt waren und für solche galten. Man hat diese Partei eingeladen, dem h. Stuhl in seinen Verhandlungen mit der Regierung beizustehen, indem man ihr nahelegte, die systematische Opposition gegen die Regierung aufzugeben. Aber zwei Drittel ihrer Mitglieder haben den Personen, die in solchem Sinne auf sie einzuwirken suchten, geantwortet, daß sie nicht gewillt seien, dergleichen Rathschläge anzunehmen. Die im Vatikan eingelaufenen Berichte sagen das dürr und trocken. Das Friedenswort ist aber dadurch stark beeinträchtigt.“

— Von gut unterrichteter Seite geht der „Sächs. Ztg.“ die Mitteilung zu, daß zu der laut telegraphischer Meldung nahe bevorstehenden identischen Vorstellung der Großmächte bei der hohen Pforte wegen der Sammelgelder bei Ausführung des Berliner Vertrages und insbesondere der auf Griechenland und Montenegro bezüglichen Bestimmungen, die Initiative von deutscher Seite ausgegangen sei. Bei den großmächtl. Kabinetten habe die Anregung zu einem derartigen gemeinsamen Vorgehen bereitwillige Aufnahme und nachdrückliche Unterstützung gefunden.

Die Entscheidung der Frage, wer der Oberbürgermeister der Residenz Berlin werden wird, dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß derselbe Mann, welchem das deutsche Parlament die Führung seiner Geschäfte anvertraut hat, auch den höchsten Ehrenposten bekleiden wird, den die Bürgerchaft der deutschen Hauptstadt zu vergeben hat.

— Briefensendungen x. für S. M. Briggs, „Rover“ und „Unbine“ sind von heute ab nach Kiel zu dirigieren.

**Gallein,** 11. September. Das Befinden Sr. Maj. des Kaisers ist unangenehm gut. Allerhöchsterseits hat heute das 17. Bde genommen und wird mit dem 19. Bde voraussichtlich die Wabekur beschließen. — General Grant ist hier eingetroffen und hat bald nach seiner Ankunft dem Fürsten Bismarck einen Besuch abgestattet.

**Kauf,** 11. September. Die 51. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, zu welcher bisher ungefahr 1000 Theilnehmer eingetroffen sind, wurde heute hieselbst mit einem Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser durch den geheimen Rath Dr. Stilling eröffnet. Nach den Ansprachen

des Oberbürgermeisters und des Regierungspräsidenten begann die Abhaltung der angelegentlichsten Vorträge.

**Wien,** 11. September. Der „Polit. Korresp.“ werden aus Konstantinopel folgende Details über die Ermordung Mehmed Ali Paschas gemeldet: Die unmittelbare Veranlassung zu der Katastrophe gab die von Mehmed Ali Pascha am 5. September in Jotowa einberufene Versammlung albanesischer Häuptlinge, in welcher Mehmed Ali Pascha den Gegenstand seiner Mission unter Darlegung der Ansichten und Rathschläge der Regierung auseinandersetzen wollte. Als Mehmed Ali Pascha erklärte, daß die Regierung auf die Ausführung der Kongreßbeschlüsse Bedacht nehmen müsse, und deshalb den Albanesen ernstlich anrathete, der Durchführung der beschlossenen territorialen Veränderungen keine Schwierigkeiten zu bereiten, brach in der Versammlung ein Sturm los, welcher sich auf die Straße verpflanzte und zu einem blutigen Kampfe führte, in welchem etwa 100 Personen theils getödtet, theils verwundet wurden. Erst später gelang es dem Muffi die Ruhe wieder herzustellen. Mehmed Ali Pascha benutzte dieselbe, um mit seinem Gefolge eine andere Zufluchtsstätte aufzusuchen, wo er die Nacht unbehelligt verbrachte. Am Tage darauf wurde jedoch sein neues Quartier von den fanatischen Albanesen ausgepöbelt, welche sofort zum Angriff schritten und sowohl ihn als 39 Personen seiner Eskorte, theils Offiziere, theils Soldaten, nach einer verzweifelten Gegenwehr niedermetzelten. Mehmed Ali Pascha erhielt 16 Wunden, darunter 8 tödtliche.

**Kemberg,** 11. September. („Nord. Allgem. Ztg.“) Fürst Leo Sapieha-Koblenz ist gestorben.

**Madrid,** 11. September. Das Journal „Diario“ meldet, in Sevilla sei eine Verschwörung zu Gunsten einer liberalen Republik entdeckt worden. Es seien mehrere Verschwörer vorgekommen und wichtige Papiere mit Beschlag belegt worden.

**Athen,** 11. September. Wie das Journal „Ethinon Pneuma“ meldet, hätte der Kriegsminister in Folge eines Conseilbeschlusses die unregelmäßige Zurückberufung der beurlaubten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften angeordnet.

**Sachsen und Thüringen.**

Das „Tagebuch“ des „Süddeutschen Boten“ in der Nr. 29 vom 5. September bringt unter Andern Folgendes:

- 1585. Geburtstag des berühmten und berichtigten Nischen.
- 1665. Geburtstag Gottfried Arnolds, Pastors und Inspektors zu Perleberg.
- 1733. Geburtstag des ebenso berühmten, als berichtigten Christoph Martin Wieland.
- 1836. Todestag des Komikers Ferdinand Raimund.
- 6. September:  
1812. Todestag des berühmten Kamelredners und Oberhofpredigers in Dresden Dr. theol. Franz Bollmar Reinhard u. s. w.

Nach diesen Vorgängen ist wohl zu erwarten, daß wir auch einmal an den „ebenso berühmten, wie berichtigten Goethe“ und den „ebenso berühmten, wie berichtigten Schiller“ erinnert werden.

**Aus der Provinz.**

Se. Majestät der König haben dem Pfarrer Liese zu Magdeburg den königlichen Kronen-Orden dritter Klasse; sowie dem Postschaffner Strauß zu Neuhausenleben das allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

**Naumburg,** 10. September. Obst aller Art giebt es in Masse im ganzen Saal-Unstrut- und Müchale, in-

dessen wird der Nugwerth der Pflaumen und Aepfel ganz erheblich durch den Madenfraß geschmälert, von welchem die Früchte heimgesucht sind, sie fallen in Folge dessen vor der Zeit massenhaft ab. Ganz besonders trifft dieser Uebelstand die feineren Winterforten, wie Würdorsfer, Gold Reinetten u. dergl. Pflaumen werden jetzt mit 7—10 A per Schock ausgetrieben, und bei Eintritt des eigentlichen Entertimmers dürfen wir wohl noch bedeutenden Preisrückschlägen entgegen gehen. Vorgelesen zogen dicke Schwärme von Staaren in der Richtung nach Süden. Nach der Bauernregel wäre demnach rauhes Wetter in Sicht und das wäre schlimm. — Am Sonnabend ist einer der ältesten und tüchtigsten Rechtsanwält hier selbst, der Justizrath Franz, gestorben, nachdem wenige Wochen früher der Justizrath Polenz ihn in die Ewigkeit vorangegangen war. Für das anwaltsbedürftige Publikum ist, da gegenwärtig nur noch vier in unserer Gerichtsstadt practiciren, somit ein höchst empfindlicher Mangel entstanden, dem von Amtswegen hoffentlich bald und gründlich abgeholfen werden wird.

**Geartsberga,** 10. September. Die Hühnerjagd ist in hiesiger Gegend vielfach so ergiebig, daß der Preis per Stück rasch von 1 A auf 60 ct sogar auf 50 A herabgegangen ist. Wahrscheinlich in Folge der warmen Witterung finden sich viel Hühner, die von kaum sichtbareren Insekten vollständig überzogen sind. — Die Getreidernte ist auch hier im Großen und Ganzen zu Ende gebracht und ist ausgefallen. Die Herbstfällung, an welche diesmal sehr früh herangegangen werden kann, ist durch den seit gestern eingetretenen, sehr warmen und durchdringenden Regen in der hoffnungsloosen Weise vorbereitet worden.

**Schulzforst,** 10. September. Bei der diesmaligen Winterentpflanzung befanden sämtliche zugelassene Oberprimaner, zwölf an der Zahl, darunter je ein Schüler aus Sibony und aus Rusland.

**Halberstadt,** 11. September. Wie die „Sachs. Ztg.“ hört, ist das Hofgeschloß auf dem Kanonenberge heute Morgen plötzlich zusammengefallen. Es kann dies natürlich in der Tiefe nur an der Stelle geschehen sein, wo sich keine Wägen befanden, und letztere haben ungeachtet aller Vermuthungen nicht eingetrieben werden können, weil dieselben sich vollständig verklemt hatten. Außer dem Zerfallene eridet durch diesen Unfall die Stadt weiter keinen Schaden, da der Hofverwalter dafür kaufbar ist. Die Arbeiter haben heute die Stadt verlassen, um neue Hilfsmittel herbeizuschaffen.

— In Duerfurt soll aus Anlaß der Reichstagswahl eine neue Zeitung ins Leben gerufen werden. Viele Liberale haben sich zusammengesetzt und fordern unter d. d. Wts. zur Vertheilung an einer Aktien-Wachdruckerei auf, welche sich hauptsächlich zur Pflicht macht, ein literales Blatt unter dem Titel „Duerfurter Zeitung“ erscheinen zu lassen. Die Probenummer wird Sonntag den 15. d. Wts. erscheinen.

**Aus Halle und Umgegend.**

Der Kaiser hat laut der „R. Z.“ der Universität Halle ein von dem Rektor bei feierlichen Gelegenheiten zu tragendes goldenes Medaillon mit seinem Bildniß nebst silbervergoldeter Kette verliehen. Der Rektor der berliner Universität ist schon lange im Besitze eines solchen Amtezeichens, welches das Bildniß des Königs Friedrich Wilhelm III. als Stifter jener Universität trägt.

In welcher frechen Weise oft arbeitscheue Strolche als Bettler auftreten, zeigt wieder folgender Vorfall. Bei dem Gastwirth Herrn Herzberg in Passendorf erschienen gestern drei Baffernmännchen einet Gabe begehrend. Als ihnen von der Wirthin einige Schnitte Brod gereicht wurden, warfen sie dasselbe von sich, traten darauf und

sprang er von Stamm zu Stamm, während dann und wann ein Schuß hinter ihm krachte und die Kugeln über seinen Kopf piffen.

Die Franzosen standen sehr bald von der Verfolgung ab, und als der Flüchtling dies merkte, schritt er quer durch den Wald, und sobald er den jenseitigen Rand derselben erreicht hatte, wandte er sich dem Dorfe Sarrentin zu und schlich besuchsam auf den Feldern dahin.

Aber kaum hatte er einige hundert Schritte gemacht, als ein Mann, der hinter einem Gehölz gestanden, auf ihn zusprang, ihn mit einem kräftigen Griff packte und ihm rief: „Was schleichst du hier bei Nacht und Nebel umher, Kerl?“

„Um Gottes willen, Grebin, seid ihr's?!“ rief der Flüchtling erschrocken und erschrocken.

„Was? Dobrow?!“ rief der Müller, der von seinem kranken Bruder in Dambin heimkehrte, auf's höchste überrascht. „Was treibt ihr hier um diese Zeit?“

„Und warum habt ihr mich angehalten?“ fragte Dobrow.

„Als ich neulich Abend zu meinem kranken Bruder gerufen wurde, sah ich eine dumme Gestalt über die Heide gleiten und dann zu den französischen Vorposten gehen und mit ihnen sprechen,“ verlegte Grebin. „Da ich dieselbe Gestalt in euch wiedererkannte, so packte ich euch, um zu erfahren, weshalb ein deutscher Bauer zu den Feinden schleicht.“

„Da ihr mich einmal getroffen habt,“ entgegnete Dobrow nach einer Pause, „so will ich euch alles aufrichtig und der Wahrheit gemäß erzählen. Ich bin fest überzeugt, daß ihr mit vielen andern glaubt, ich sei ein schlechter Kerl. — Ich kann euch beim Allmächtigen versichern, daß ich bei weitem besser bin, als die Leute meinen. Zu einer andern Zeit sollt ihr die Beweise dafür haben — jetzt will ich euch nur erklären, warum ich zu den französischen Vorposten gegangen bin.“

„Als die Franzosen nach Rußland zogen, kamen täglich starke Abtheilungen durch das Dorf, in welchem dajumal mein jüngerer Bruder wohnte. Eines Tages — ich war gerade bei ihm zum Besuch — trat ein französischer Unteroffizier mit vier Mann in's Haus und verlangte ungestüm zu essen und zu trinken. Man brachte herbei, was in der

Eile anzutreiben war, und die fünf Marobeurs — denn das waren die Anstömmlinge — setzten sich an den Tisch und sprachen dem Angefragten tüchtig zu. Der Brantwein hatte ihnen die Köpfe schon ziemlich hart erhit, allein sie verlangten noch immer mehr Brantwein.“

„Mein Bruder sollte die letzte Flasche, die ihm übrig geblieben war, und als sie dieselbe füllend und todtend ausgegossen hatten, tranken sie auf. Die älteste Tochter meines Bruders, ein hübsches Mädchen von achtzehn Jahren, die im Garten mit dem Aufpassen von Weimand beschäftigt war, schien dem Unteroffizier zu gefallen; er sagte ihr einige Schmeichelein und lud sie dann ein, ihn eine Strecke zu begleiten. Sie weigerte sich — er aber bestand nur um so mehr darauf und wollte sie endlich mit sich fortziehen.“

Als mein Bruder dies sah, ging er in den Garten und bedeutete dem Unteroffizier, das Mädchen loszulassen — allein diese Einmischung erregte den Franzosen im höchsten Grade. Er ließ meinen Bruder losknabend zurück — dieser aber sprang wieder herzu und wollte seine Tochter wieder in's Haus führen. Der Unteroffizier verstand, sich ihrer zu bemächtigen, doch mein Bruder schloßerte ihn mit Messenkräfte zu Boden.“

„Da geriet der Franzose in eine blinde Wuth, zog sein Seitengewehr und stieß es meinem Bruder durch die Brust, daß der Unglückliche tod niederfiel.“

„Ich hatte anfangs nichts von dem Streite bemerkt, da ich auf der andern Seite im Garten war; als ich aber Lärm hörte, eilte ich hin und kam gerade dazu, als der Unteroffizier meinen Bruder niederrannte. Ein Schrei wahnwitziger Wuth rang sich aus meinem Munde — meine Schaufel faulste durch die Luft — und der Franzose stürzte mit zerhacktem Kopf zu Boden. — Herr Gott! ich hab' mancherlei Gutes und Schlechtes im Leben gekostet — aber daß ich dem Mörder meines Bruders in Gegenwart seiner vier Spießgesellen den Schädel eingeschlagen — das freut mich heute noch!“

„Die Soldaten sprangen sogleich auf mich los, und ich wäre verloren gewesen, wenn nicht in diesem Augenblicke mehrere Nachbarn mit ihren Knedten herbeigelaufen wären und sich zwischen mich und die Franzosen geworfen hätten, so

daß ich in's Haus springen und mich mit einer langen Zwangabel bewaffnen konnte, mit der ich den Nachbarn zu Hilfe eilte, die sich mader mit den Marobeurs herumzungen. Da diesen nicht so viel Zeit gelassen wurde, ihre Finten zu laden und abzugeben, und da sie als Marobeurs keine Unterstützung von Seiten der Brigen zu hoffen hatten, so sahen sie sich bald zur Flucht gezwungen.“

„Zeit jener Stunde“ schloß Dobrow seine Erzählung, „erfüllt mich eine rosende Wuth gegen die Franzosen — und ich brauche euch wol nicht erst zu versichern, daß ich nicht aus heimlicher Liebe für sie zu ihren Vorposten gehe?“

„Was thut ihr denn aber dort, Dobrow?“ fragte der Müller erwartungsvoll. „Ihr seit doch nicht etwa...?“

„Da — ich mache den Spion,“ erwiderte Dobrow; „aber nicht für die Franzosen, sondern für die Untrüglichen. So oft deutsche Truppen kommen, geh' ich zu dem kommandirenden Offizier und hiete ihm an, ihm Nachrichten über die Feinde zu bringen. Schon manche haben mir geantwortet, man brauche keine Spione — aber wenn die Wesselschaber nicht abweisen, geh' ich zu den untern Offizieren oder zu den Soldaten und erzähle denen, was ich gesehen und gehört habe, und schon mehr als einmal bin ich in wider Freude Zeuge gewesen, wie die Franzosen seriprecht und zerfahren worden sind. Um bei den letzteren aus- und eingehen zu können, ohne Argwohn zu erregen, begab ich mich zu ihnen und sagte, ich sei kein Deutscher, sondern ein Wende, und erbot mich, sie von den Stellungen und Wärdhen ihrer Feinde zu benachrichtigen. Anfangs trauten sie mir nicht; als ich ihnen aber ein paar mal einige gleichgültige Stellungen der Untrüglichen verathen hatte, schenken sie mir Glauben und versprechen mir eine ansehnliche Summe, wenn ich ihnen einen wichtigen Dienst leiste. So werde ich zu jeder Zeit durch die Vorposten gelassen.“

„Weshalb seid ihr denn soeben vor den Franzosen geflohen?“ fragte der Müller.

„Weil die heute in Z. angekommenen mich noch nicht kennen, ich aber doch gern wissen wollte, wo ihre Vorposten stehen,“ verlegte Dobrow. „Bleibet bekommt ihr bald ein

forderten Geld und Schnaps. Von dem dazukommenden...

Civilstand. Meldung vom 11. September: Aufgeboren: Der prakt. Arzt, Dr. med. Ph. Stadler...

Geborenen: 3 weibl. Ködter, Entbind.-Institut. Dem Schuhmacherehepaar V. Kelmann eine T., gr. Müllers...

Verstorbenen: Des Maler D. Winter T. Anna, 1 3/2 J. 2 T., Krämpfe, H. Schloßg. 8. — Des Sattler F. Stoye...

kleines Kunststückchen von mir zu lesen," fuhr er nach einer Pause...

Hier waren sie bei der Mühle angelangt, und Grebin verabschiedete sich von Dobrow, nachdem er diesem noch einmal...

Friedrich war seit dem Abend, wo er allein im Mühlgarten...

Als das Mählwerk eines Abends in Ruhe gesetzt war, und Grebin...

"Ich möchte gern mit dir allein sprechen, Daniel," hob der letztere an...

"Der Sohn von Hause ist, bekommt nie einen besondern Sohn, lieber Friedrich," erwiderte der Müller...

"Ja — aber das kann doch nicht immer so bleiben," verzogte seiner mit dem sächlichen Bestreben, seine Aufregung zu verbergen...

"Sagst du denn einen Wunsch, den ich erfüllen könnte?" "Ja — ich möchte mir einen eignen Herd gründen...

"Ich sollte meinen, du wärst noch zu jung dazu," erwiderte Grebin ruhig. "Die Gründung eines eignen Herdes...

"Ich fürchte ich nicht — mehr Mühe und Kost und weniger Freude als jetzt werd' ich schwerlich haben!" "Was verlangst du denn von mir?" fragte der Müller...

"Ich weiß zwar nicht, wie Lena eigentlich gegen mich gesinnt ist," erwiderte der letztere; "da sie aber immer freundlich mit mir gesprochen hat, so glaub' ich nicht, daß sie mich hasst..."

"Das thut sie auf keinen Fall," wusch der Müller dazwischen. "Aun, dann würde sie mich vielleicht auch heirathen," sagte Friedrich fort. "Ich habe mir immer eingebildet, daß Lena und ich für einander bestimmt seien..."

"Es thut mir leid, daß ich diese Hoffnung nicht erfüllen kann, Friedrich. Wenn Lena später einmal heirathet — denn jetzt ist keine Zeit zum Freien — so braucht sie sich nicht erst lange nach jemandem umzusehen..."

"Ich kann es mir denken!" "Der Müllers Heinrich Jarnal bewirbt sich um sie, und da er ein stattlicher junger Mann ist, und Lena ihn gerne liebt, so hab ich keinen Grund, ihn abzuweisen..."

Vericht des Sekretärs des Vörlereins in Halle a/S. am 12. September 1875.

Beizeu 1000 Kilo 175 — 194 M. Roggen 1000 Kilo 138 — 142 M. Gerste 1 1/2 Kilo, entzickelt stan. Langgerste 144 — 160 M., Speckwaizer 618 190 M. Gerstentrog 50 Kilo, 14 — 15 M. Hafer 1000 Kilo neuer 138 M., alter 618 154 M. Hülsenfrüchte, neue Kisten 10 — 12 M. p. 50 Kilo. Kimmel 50 Kilo 31 — 32 M. bezahlt. Mais 1000 Kilo Donau- 140 — 144 M., amerikanischer 130 — 132 M. Weizen 1000 Kilo Raps 270 — 275 M. Gerste 50 Kilo 22,50 — 22,75 M. Spiritus 10,000 Liter-Arcant, loco unverändert, Kartoffel- 58,50 M., Wilken- ohne Angebot. Kübel 50 Kilo 30 M. Weizen 50 Kilo, fremde 4,50 M., hiesige 5,50 M. Futterweizen 50 Kilo 7 M. Weizen 50 Kilo, Weizenhaale 4,50 M., Weizenriecklein 5,25 — 5,50 M. Delphin 50 Kilo 7,20 — 7,30 M.

Table with 10 columns: Datum, Stmbe, Bar. in, Kilmann, Gest., Par. in, Bar. in, Bar. in, Bar. in, Bar. in, Wind. Rows for 11. Sept. and 12. Sept.

Bemerktes.

— lieber das Lebende Nobling's wird Folgendes mitgetheilt. Zunächst schreibt ein Verdächtiger: "Ich habe Frau v. Gauvain, die Mutter Nobling's, gesehen, die allein, ohne Begleitung einer ihrer Töchter, oder ihres zweiten Gatten, auf die Nachrich, daß ihr Sohn im Sterben liege, herbeigekommen war. Sie verließ das Zimmer der Kranke...

— Die Leiche Nobling's ist heute Vormittag obducirt worden, um zu konstatiren, ob die Angeln, mit welchen sich Nobling in den Kopf geschossen hatte, noch dafelbst zu finden seien. Heute Nachmittag wird die Leiche der Mutter des Verdorbenen zur stillen Beerdigung übergeben werden. Während der beiden letzten Lebensstage hatte, wie wir hören, Nobling gar keine Bestimmung mehr, er schien weder seine Umgebung noch seine an das Sterbelager gerufene Mutter zu erkennen. Der Gang der Untersuchung bis an das Lebende des Attentäters hat nichts Bestimmtes ergeben, was für die Annahme eines Komplots, ja auch nur für die Annahme, daß Wittwiffen des Mordplans erfüllt haben, spräche. Der Gedanke, daß Nobling Mitschuldige habe, wurde durch die Erklärung desselben bei seiner ersten Vernehmung am Tage des Attentats (2. Juni), daß er Mitschuldige gehät habe, die den Plan gebilligt hätten, angeregt um zum Ausgangspunkt einer sehr eingehenden Untersuchung gemacht. Zahlreiche Personen wurden unter dem Verdachte der Mitschuldigkeit verhaftet, sie mußten jedoch, da ihre Unschuld sich klar herausstellte, wieder entlassen werden. Als mehrere Wochen später Nobling wieder zur Bestimmung kam, da wiederholte er zwar bei den mit ihm angestellten gelegentlichen (formlosen) Vernehmungen, daß er Mitschuldige habe, aber diese Aussagen verloren dadurch sehr an Bedeutung, daß Nobling einmal, auf Antrügen der Inquirenten,

Namen zu nennen, einen hochgestellten Beamten, dessen Loyalität außerhalb jeden Zweifels stehe, als seinen Mitschuldigen bezeichnete und auf die Frage, wie er zu dieser Angabe käme, erklärte, daß jener Herr dadurch, daß er ihm keine feste Anstellung gewährt habe, sein Attentat mit veranlaßt habe. Diese Aussage war nicht geeignet, die weiteren allgemein gehaltenen Aussagen Nobling's über Wittwiffen des Attentats als thatsächlich begründet zu betrachten und sie als Grundlage einer Untersuchung wegen eines Komplots gegen das Leben des Kaisers aufrecht zu erhalten. Die Meinung der unterliegenden Behörden von dem Vorhandensein eines Komplots schwand immer mehr, und auch während der letzten Wochen wurden keine Thatsachen bekannt, welche jene Meinung wieder befürchten könnten.

(Für Jäger.) In einem Dorfe bei Paris, in dessen Nähe viel gejagt wird, hat ein feiner Kopf einen Handel errichtet unter der Firma: "Verkauf aller Arten von Wild, für Jäger, die auf der Jagd nicht glücklich waren." Das Geschäft geht flott.

Handel und Verkehr.

Posen, 11. September. Die Generalversammlung der posener Spiritusfabrik-Alten-Gesellschaft genehmigte die Bilanz und die Verteilung einer Dividende von 3 pCt., sowie die Verwendung von 50000 M. zu Aufschreibungen.

Universität.

— Professor Dr. Geizer, jetzt in Heidelberg, ist vom 1. October an zum ordentlichen Professor der klassischen Philosophie und alten Geschichte an der Universität zu Jena ernannt worden.

Retungungs-Compagnie.

Freitag den 13. September Abends 8 Uhr außerordentliche General-Versammlung im Gasthof „zur goldenen Rose."

Uebersticht der Bitterung (am 11. Sept. 8 Uhr Morg.).

In dem großen, von der Africa bis Nordbrabantien reichenden Gebiete, ist das Barometer erheblich gesunken, und über Nordwestdeutschland liegt jetzt ein barometrisches Maximum. Bei größtentheils heiterem und trockenem, in Westdeutschland nebligem, auf den Spetlands regnerischem Wetter herrschen in Deutschland und am Kanal schwache unbestimmte Winde oder Windstille, während von Irland bis Nordbrabantien eine südwestliche, nur in der nördlichen Nordsee starke Aufwindung Platz gegriffen hat.

Repertoire der Stadt-Theater zu Leipzig.

Neues Theater. Freitag, 13. September: „Die Dancschess." Altes Theater. Freitag, 13. September: „Prinz Methusalem."

Nachtrag.

Wien, 11. September. Die „Presse" meldet aus Ragusa: Der intellektuelle Urheber des Mordes von Mehemed Ali sei Hussein Pascha, der Gouverneur Albanien, der Schöpfer der albanischen Liga. Dieser hegte die Anwesenheit auf unter Vorgabe, Mehemed trage die Schuld an der vorjährigen Anwesenheitsverleugung im Morasthale und wolle nun wieder die Anwesenheit verrathen. — Der „Neuer Lloyd" meldet aus Konstantinopel, dort herrsche die Befürchtung wegen einer Umwälzung in der ganzen Stadt. Wiederum wurde eine Verschwörung gegen Sultan Abdul und für Sultan Murad erbeutet. 80 Theilnehmer sind verhaftet. Die Anführer sind Amans und Ulema.

Posen, 11. September. Wie aus Warschau so eben gemeldet wird, sind die Menschenpocken dafelbst heftig ausgebrochen. Von 2230 Viecher Erkrankten sind 806 gestorben.

Rom, 11. September. Es geht das Gerücht, Herr v. Radomsky werde in besonderer Mission des Fürsten Bismarck im Vatikan erwartet. (Herr v. Radomsky ist bekanntlich Rathpolk.) — Der Besatz zeigt sich seit letztem Bolmond sehr erregt.

Konstantinopel, 11. September. Man befürchtet hier täglich Unruhen in großem Maßstabe, welche den Abzug der Russen und Engländer ganz in Frage stellen können. Am 26. August fand hier ein denkwürdiges Ereigniß statt. Ein Jungtürk, Namens Umar Effendi, von albanesischer Abstammung versammelte die Häupter der Liga und erklärte denselben, daß die Franken durch ihr Gold am Sultans regieren und der Sultan das Werkzeug der von Europa bezahlten Minister sei — „es giebt keine türkisch-muslimanische Regierung mehr!" rief der Sendling der fanatischen Effendis in Stambul aus und forderte nun seine Landleute auf, das Schicksal der Nation selbst in die Hand zu nehmen. Abdual Effendi, ein angesehener Einwohner aus Diakowa, stellte die Nothwendigkeit der Besetzung von der Porte dar. Wiewohl seine Worte überzeugend wirkten, wollte man die Unabhängigkeits-Akte doch nicht verpassen. Man vereinigte sich vielmehr dahin, die Autorität der Porte so lange zu respektiren, als diese nicht gegen die Interessen des albanesischen Volkes etwas unternehmen sollte. Sobald aber der Sultan an die Entlassung der Albanen über den die Uebergabe ihrer Gebiete an ihm immer schreiben sollte, dann sollte man den Pabst absetzen und ein eigenes Oberhaupt ernennen. Von der Liga wurde beschlossen, den Sultan in Novibazar 20000 Mann zu schicken. Es ist mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß mindestens 8000 bis 10000 Mann Hülfstruppen ins Vazovgebirge abgehen. Die Lokalregierung dafelbst befindet sich im Zustande absoluter Ohnmacht; es stehen in Unter-Albanien etwa 12000 Mann regulärer Truppen, die aber im höchsten Grade unzuverlässig sind, da sie seit 18 Monaten keinen Sold erhalten haben und die Ernährung so dürftig ist, daß Nahrung und Hebis betteln gehen müssen. Die Disziplin ist stark gelockert. (Berl. Tagebl.)

Alle Sorten feine Vollheringe à Stück 7, 8, 9 und 10 Pf. empfiehlt  
**Frische Bratheringe mit pikanter Sauce bei**

G. Friedrich, Bärgeasse 10.  
 G. Friedrich, Bärgeasse 10.

**Verkäufe**

Wein Lager  
**reinwollener Geraer Kleiderstoffe,**  
 schwarze Stoffe in jedem Genre in  
 reichster Auswahl zu  
**sehr soliden Preisen**  
 bringe meinen werthen Kunden in freundschaftliche Erinnerung.  
**Wittve Knüpfer,**  
 Nammschtr. 3, Hof, links.

Die  
**Halle'sche Brod-Fabrik**  
 empfiehlt ihr **Hausbackenbrod** aus  
 reinem Roggenmehl.  
 Einzel-Verkauf:  
**alter Markt 5, Schmeerstr. 25**  
 und  
**ab Geschirr.**

Gute fetter Kieler Sprotten, große  
 Kieler Fettbücklinge frisch bei **Boitze.**  
**Frische Thüring. Salzbutte**  
 empfiehlt **Otto Thieme.**  
**1 neue Dreschmaschine**  
 mit Reinigungsapparat,  
**3 Reinigungsmühlen,**  
**1 completer Kreuzgöpel**  
 sind besonderer Umstände wegen unter  
 Fabrikpreis zu verkaufen. Näheres  
 Königsstraße 24, Halle a/S.

**Prima-Salzbutte,**  
 neue Sendung, offerirt  
**Herrn Hartick,** Leipzigerstr. 40.

**Speisefartoffeln**  
 verk. die Deconomie u. Brauhausg. 11.

**Für Schuhmacher!!**  
 Für Herbst- u. Winterbedarf empfehle  
 ich den geübten Schuhmachern mein Lager  
 von gut gearbeiteten Herren- u. Damen-  
 schuhen zu soliden Preisen.  
 (S. 52799.)  
**F. K. Kühne,**  
 gr. Märterstraße Nr. 23.

**Achtung!**  
 Eine große Mehlstiege, 1 Zafelwaage,  
 1 Mahagoni-Schreibpult, Wachstuch-  
 stische, Hohlstühle, verschiedene Wirt-  
 schaftsgeschirre billig zu verkaufen  
 Geißestraße 41 im Laden.

**Sofort ist ein Haus mit**  
**Garconlogis, schönen Laden u.**  
 sämtlichen Meublement unter günstigen Be-  
 dingungen zu verkaufen oder zu verpachten.  
 Näheres bei **Kloß & Co.,** Leipzigerstr. 5.  
 Ein noch gut erhaltenes **Sopha** ist billig  
 zu verkaufen **Paradeplatz Nr. 1** bei  
**Fr. Spies.**

**Neue Kommoden, Näg- u. Waschtische,**  
**Stühle umgehäbeln billig zu verkaufen**  
**Kaulenberg 2, 1 Tr.**

Eine große Bettstiege und ein kupferner  
 Kessel (3 Eimer Inhalt) sind zu verkaufen  
 Klauschorvorstadt 11, 1 Tr.  
 Ein **Wachstuchstisch** zu verk. Darg 30, II.  
 Ebenfalls sucht eine **altliche Frau** Be-  
 schäftigung bei ein Kind.  
**Schreibpult mit Kommode** und kleinem  
 Bücherregal, **Kleiderstank, Tisch** u. zu  
 verkaufen  
 Wörzlinger 2, II.  
**2 Pulle, 1 Kleiderstank, Strade, Stufen-**  
**leiter** billig zu verk. gr. Märterstraße 15.

Eine 4-6pferdige **Dampfmaschine** mit  
 festem Röhrenkessel, neuestes System, wird  
 sofort zu kaufen gesucht und erwarte Offerten.  
**Theodor Köhler** in Gießen.

**Hausaufgebot.** Nicht zu hohe Anzah-  
 lung. Adressen unter **B. B. 15** mit Preis  
 und Anzahlung in der Expedition d. Blattes  
 niederzulegen.

**11 Stubenöfen** zu kaufen gesucht.  
 Dasselbst **Kanarden-Wohnung** an eine  
 einzelne Frau zu vermieten  
**Leipzigerstraße 102.**

Einen geb. eisernen **Stuben-Kochofen**  
 kauft  
**Steinhor 5, 2 Treppen.**

**Submission.**

Die Herstellung eines **Honorchronals** in den Straßen **Brunnswarte** und **Neu-**  
**stadt** soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden. Restitanten wollen ihre  
 Offerten bis zum  
**18. September 1878** **Vormittags 11 Uhr**  
 auf dem **Stadtbauamt** einreichen, woselbst die Bedingungen u. offen liegen.  
 Halle, den 10. September 1878. **Der Stadtbaurath.** (gez.) **W. Schulz.**

Eine große Partie  
 **Gardinen**   
 in zurückgesetzten Mustern zu sehr billigen Preisen, sowie  
**Rouleaux-Stoffe**  
 in allen Breiten, empfiehlt  
**Wilh. Walter, Leipzigerstraße 92.**

**Fisch-Verkauf.**  
 Von unserm großen Fischzug sollen sämtliche  
 Fische **Freitag den 13. Septbr. von Nachm.**  
 1 Uhr ab auf hies. Holzplatz v. d. Klausvor verkauft werden. **Hall. Fischer-Zunng.**

**Kleinschmieden 10.** **Kleinschmieden 10.**  
**Im Nürnberger 50 Pfennig-Laden**  
 trafen neu ein:  
**Gewürzschränke, 6theilig, Spuck-Näpfe,**  
**Drehrollen, Hühnerhöfe, Schäferreien,**  
**Zuckerschalen, Wasserflaschen, Fisch-**  
**gläser, Compositoren, Butterbüchsen,**  
**Kehrschaufeln, Wassergläser, 4 St. 50 &**  
 und noch viele andere Artikel.  
**Jedes Stück 50 Pfennige**  
**im Nürnberger 50 Pfennig-Laden,**  
**Kleinschmieden 10.**

**Wirtschafts-Eröffnung.**  
 Ich zeige hiermit den werthen Nachbarn und geehrten Bewohnern von Halle an, daß  
 ich **Dienstag den 10. September** eine neue **Wirtschaft** unter dem Namen  
**Refestration Bavaria,**  
 gr. Märterstraße 9, eröffne.  
 Es wird mein eifriges Bestreben sein durch gute Speisen und Getränke nebst  
 prompter Bedienung die Zufriedenheit der mich besuchenden Gäste zu erwerben. Ferner  
 mache ich auf einen guten **Mittagstisch** aufmerksam.  
**August Saalfeld.**

Auf vielseitiges Verlangen noch bis **Sonntag den 15. d. geöffnet.**  
**Dir. A. Bernstein's**  
**anatomisches und ethnologisches Museum,**  
 das größte des Continents, aufgestellt in der **grossen Bretterbude**  
 auf dem **Holzplatz**, ist täglich geöffnet von **Vorgens 9 bis Abends 10 Uhr.**  
 Entrée à Berlin 25 Pf. Cataloge sind im Museum zu haben.  
**Das anatom. Museum**  
 (Menschenmuseum)  
 ist heute **Freitag den 13. d. von Nachmittags 2 bis Abends 10 Uhr**  
**ausschliesslich** und allein für **Damen** geöffnet, und hat somit kein  
 Herrn Zutritt. Ich erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß bei den heutigen vielen  
 Krankheiten, besonders **Kinderkrankheiten** der Besuch für Frauen doch sehr  
 lehrreich ist. Die Erklärungen der großen Operationen sind durch **Frau Bernstein** statt,  
 und ladet zum **Damenbesuch** ergeben ein **Frau Anna Bernstein.**

**Gartenlokal zum „goldenen Hirsch.“**  
**Freitag den 13. September**  
**Grosses Abend-Concert,**  
 gegeben von den **Dölauer Berghautboisten.**  
**Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée frei.**

**Elsässer Taverne.**  
 Morgen **Freitag den 13. September**  
**Schlachtfest.**  
 Von 9 Uhr an **Wellfleisch, Abends div. Wurst u. Suppe.**

Noch bis **Sonntag den 15. d. M. bleibt**  
**C. Kaufmann's größte Menagerie**  
 der Welt  
 hier aufgestellt. Hauptvorstellung u. Fütterung: jeden Nach-  
 mittag 4 und Abends 8 Uhr. Bei jeder Vorstellung: **Daniel**  
 in der Löwengrube. Die **junge Thierbändigerin** im  
 Zwinger der **Hänen, Bären u. Wölfe, Exercitien des Elephanten u. Fütterung.**  
**Achtungsvoll C. Kaufmann.**

Für den redactionellen Theil verantwortlich **C. G. G. G. G.** - Expedition im **Waisenhaus.** - Druck der Buchdruckerei des **Waisenhaus.**

Getragene Herren-, Damen- u. Kinder-Klei-  
 dung kauft **Frau Noak,** Geißestraße 46.  
**Sirca 50 Meter** äußerster **Woll**  
 mit **blauem** von circa 8 Centimeter lichter  
 Breite zur **Dampfabteilung** werden zu **aus-**  
 sen gesucht. Offerten sind abzugeben  
**Geißestraße 25.**

**Vermischte Anzeigen.**

**Das Louis Kaatz'sche Halle'sche**  
  
 Kaufmännisches Unter-  
 richts-Institut.  
**Louis Kaatz,**  
 Bücher-  
 Revisor u.  
 Kaufmann  
 Bester Erfolge gewarantirt.  
 Aus-  
 bildung zum  
 tüchtigen  
 Geschäftsmann.  
 Vorkennt-  
 nisse  
 nicht  
 erfor-  
 derlich.

Beginn des neuen **Cur-**  
**rus Montag den 16. d. Ms.**  
**Abends 8 Uhr.**  
 Meldungen werden jederzeit entge-  
 genommen. Honorar mässig. Garantie  
 für Erfolg, auch bei gar keinen Vorkennt-  
 nissen. (H. 52788.)

**Louis Kaatz,**  
 Bücher-Revisor und Sachverständiger für  
 kaufm. Buchführung,  
**grosse Ulrichstrasse 8, II.**

**Chemische Reinigungs-Anstalt**  
 für **Herren-Garderobe**, auch wird dieselbe  
 gut ausgebeizt, aufgehängt, schnell und billig  
 in Stand gesetzt von  
**W. Höhne, Schneidermstr., Schulberg 4, p.**  
 Ein **Kind** wünscht in **Heize** zu nehmen  
**Karlstraße 12, Hof, III.**

**Tanzunterricht.**  
 Mein diesjähriger **Winter-Cursus** beginnt  
**Montag den 16. September** im **Salle**  
 des **hiesigen Brunnen.** Gefällige Anmeldun-  
 gen von **Herren und Damen** werden **dies-**  
 und in **meiner Wohnung, Bärgeasse 4,** ent-  
 gegen genommen. **Achtungsvoll**  
**Max Krause, Tanzlehrer.**

**Sonntags Tanzstunde**  
 Abends 7 1/2 Uhr. Schüleranmeldungen zum  
 neuen **Curus** nehme jederzeit an.  
**Große Brauhausgasse 9, Landmann.**

**Die Schuren-Corset-Fabrik**  
 von **H. Hering, Gotha,**  
 sucht für die **Stadt Halle** einem größeren  
**Werkstätten** oder ähnlichen **Geschäfte** den  
**Alleinverkauf** von den so **gangbaren, dauerhaften**  
 und **elegant gearbeiteten Schuren-Corsets**  
 zu übertragen. Offerten bittet man **baldest**  
 an obige **Firma** einzuempfehlen. (S. 31233d)

Alle Arten **Waschmaschinen** u. an-  
 genommen a **Eile 1 & 1/2 W. Aushausgasse 6.**

**Bettfedern** werden von **Schmuy u. Mos-**  
 ten gut gereinigt. **Fr. Köhler, Geißestr. 50.**

**500 Thlr. auf gute Hyp. zu 5 pCt.**  
**1. Oct. gesucht. Adr. B. 26 Exped. erb.**

**1300 Thaler** zur **ersten Hypothek**  
 werden **sofort, er-**  
 sten **October** oder **1. Januar** zu **cediren**  
 gesucht **pünktlich** und **sicher**  
**Mittelwache 12.**

Ein **junger Schüler** oder **Schülerin**, welche  
 zu **Michaelis** die **hiesigen Schulen** besuchen  
 wollen, **suchen** **selb. Aufnahme** in einer **Fa-**  
 milie. Auf **Wunsch** gute **Nachhilfsstunden.**  
 zu **erfragen** beim **Kaufmann Hille, Geißestraße.**

**Halle'sche Brod-Fabrik.**  
 Der **Geschäftsführer** **Emil Schanz** ist ent-  
 lassen. Die **mit** **und** **bestimmten** **vererben** **u.**  
**nehmen** **bitte** **ich** **um** **gütige** **Waffen.**

**Hall. Brod-Fabrik**  
 von **Franz Keil.**

Eine **chirurgische Verbandtaische** ver-  
 loren. Gegen **Belohnung** abzugeben  
**Königsstraße 9, I.**

Für den **Inferatentheil** verantwortlich:  
**M. W. W. W. W. W.** in **Halle.**